

Das dunkle Geheimnis der MEDICI

Exklusiv. Die US-Bundespolizei FBI deckte Millionenprovisionen von Bernard Madoff an Sonja Kohn auf. Die Finanzmarktaufsicht brachte kürzlich eine neue Strafanzeige gegen die Bank Medici ein.

Sonja Kohn steht unter Druck. Die Gründerin der Bank Medici hatte bis dato jede Verwicklung in die US-Affäre Bernard Madoff glatt zurückgewiesen. Nicht nur ihr Wiener Geldhaus sei vom kriminellen US-Broker hintergangen worden, auch sie persönlich habe viel Geld verloren. „Die Bank Medici hat insgesamt 1,3 Millionen Euro in den Herald (LUX) investiert, meine Familie hat drei Millionen Euro und zusätzlich zwei Millionen Dollar in diesen Fonds investiert“, sagt Sonja Kohn. Dass Madoff über Jahre hinweg rund 50 Milliarden Euro Anlegergeld unterschlagen hatte, habe sie wie ein „riesiger Tsunami“ getroffen. Ein Profiteur sei sie nie gewesen. Sie sei ein Opfer.

Ganz so unschuldig dürfte Kohn nicht gewesen sein. Das wird durch FORMAT exklusiv vorliegende Ermittlungsakten aus London, New York und Wien belegt. So steckt die 60-jährige Bankerin laut einem Polizeibericht viel tiefer im Madoff-Skandal, als bisher bekannt war. Gegenüber der Justiz konnte Kohn die neuen Vorwürfe kaum entkräften. Staatsanwalt Michael Radasztics, der das Strafverfahren unter der Aktenzahl 608 St 4/09p führt, wird seine Ermittlungen wegen schweren Anlegerbetrugs und Untreue jedenfalls ausweiten. Denn seit Untersuchungsbeginn im Februar kamen einige Überraschungen ans Tageslicht: Dubiose Geldflüsse zwischen Madoff und Kohn wurden von der US-Bundespolizei FBI aufgedeckt und eklatante Gesetzesverstöße von der FMA angezeigt. Außerdem hat Radasztics seit Dienstag die Bank Austria und ihren Madoff-Klon Primeo auf seinem Radar. Eine Strafanzeige wirft der Großbank Betrug vor, weil sie die Madoff-Connection zu Primeo verheimlicht und somit Anleger getäuscht hat (siehe Kasten Seite 9). Für alle Personen gilt selbstverständlich die Unschuldsvermutung. >>

FOTOS: PEROUTKA/WIRTSCHAFTSBLATT/PICTUREDESK.COM



story der woche

„Madoff hatte eine Handlungsvollmacht. Die Bank Medici hat die Produkte festgelegt, die gekauft worden sind.“

Sonja Kohn
(vor dem Staatsanwalt)

Amtsvermerk

Gemäß § 95 StPO wird über Vorbringen von Personen und andere bedeutsame Vorgänge, bzw. über das Ergebnis von verdeckten Ermittlungen (§ 131 Abs 3 StPO) eines Augenscheins (§ 149 Abs 2 StPO) oder einer Erkundigung (§ 152 Abs 3 StPO) folgender Amtsvermerk verfasst

Am 09.03.2009, in der Zeit von 10:00 bis 11:30 Uhr, fand im Büro des Mag. UNTERKÖFLER im Bundeskriminalamt eine Besprechung statt, an der CI. GERMADNIK, BI. SCHOPF und BI. WOLF vom LKA Wien, ED, EB 04, Mag. UNTERKÖFLER vom .BK und Paul E. CALDWELL, Jr. und Cary GLEICHER vom FBI teilgenommen haben.

CALDWELL und GLEICHER vom FBI teilten mit, dass die bisherigen Ermittlungen der US-Behörden ergeben haben, dass fünf bis acht Milliarden US-\$ von der Medici Bank bzw. von Sonja KOHN an Bernard MADOFF geflossen sind und dass Sonja KOHN von Bernard MADOFF Provisionen in der Höhe von US-\$ 900.000,- pro Quartal (vermutlich seit der Gründung der Bank Medici 2003) für Research-Tätigkeiten erhalten haben soll, wobei der Verdacht bestehe, dass diese Zahlungen den Wert ihrer Leistung bei weitem übersteigen.

>> Angestoßen wurden die Ermittlungen in der Affäre Medici durch eine Strafanzeige von Gabriel Lansky (FORMAT 7/09). Der prominente Wiener Rechtsanwalt vertritt mehrere Medici-Geschädigte aus Österreich, Russland und der Ukraine. „Sonja Kohn benutzte die Bank Medici als einen Nobilvertrieb für die Madoff-Scheinfonds“, heißt es in der Sachverhaltsdarstellung vom 3. Februar 2009. „Mit ihren reichen Kunden war sie in Europa die Geld-Pipeline zu dem Schneeballsystem von Bernard Madoff.“

Dubiose Provisionen. Tatsächlich stieß die Polizei in den vergangenen Monaten auf dunkle Geheimnisse der Medici. Offiziell soll Kohn rund 3,5 Milliarden Dollar über diverse Vehikel an Madoff vermittelt haben. In Wahrheit dürfte viel mehr Geld im Spiel gewesen sein. Das Landeskriminalamt Wien schreibt in einem streng vertraulichen „Amtsvermerk vom 9. März 2009“: „Paul E. Caldwell und Cary Gleicher vom FBI teilten mit, dass die bisherigen Ermittlungen der US-Behörden ergeben haben, dass fünf bis acht Milliarden Dollar von der Bank Medici beziehungsweise von Sonja Kohn an Bernard Madoff geflossen sind und Sonja Kohn von Bernard Madoff Provisionen in der Höhe von 900.000 US-Dollar pro Quartal (vermutlich seit der Gründung der Bank Medici 2003) für Research-Tätigkeiten erhalten haben soll, wobei der Verdacht besteht, dass diese Zahlungen den Wert ihrer Leistung bei weitem übersteigen.“ Über die speziellen Dienste, die eine Monatsgage von 300.000 Dollar rechtfertigen würden, schweigt Kohn im Verhör.

Als Staatsanwalt Radasztics in der „Beschuldigtenvernehmung vom 21. April 2009“ zur Sprache bringt, dass Kohn „mit der Madoff Securities International Limited einen Beratervertrag abgeschlossen hätte und bis 2007 insgesamt sieben Millionen Pfund erhalten hätte“, versschlägt

F. LACINA. Die Medici-Affäre kostete den Exfinanzminister Reputation und sein Aufsichtsratsmandat in der Bank Gutmann der Familie Kahane.

J. FARNLEITNER: „Kohn war zu meiner Zeit als Wirtschaftsminister als Konsultantin für das Ministerium kostenlos tätig. Danach war ich ihr Konsulent.“



es ihr kurz die Sprache: „Ich persönlich habe kein Geld erhalten, ich bin auf diese Frage nicht vorbereitet und möchte derzeit keine nähere Stellungnahme abgeben.“ In der Rolle des reinen Madoff-Opfers hat sie an Glaubwürdigkeit verloren.

Fragwürdige Prospekte. Sonja Kohn und ihre Bank Medici verdienten jedenfalls ein Millionenvermögen mit dem Vertrieb von Herald, Primeo und Thema International. Alle drei Fonds wurden im Endeffekt von Madoff gemanagt. Kohn erklärte der FMA ihre Beziehung zu Madoff am Beispiel des Fonds Herald (LUX): „Madoff hatte eine Handlungsvollmacht. Die Bank Medici hat die Produkte festgelegt, welche gekauft werden sollen. (...) Ich war Ende September 2008 in den USA und traf Madoff. In den Jahren davor traf ich ihn zirka zwei-

bis dreimal jährlich. Das erste Mal traf ich ihn vor über 15 Jahren“ (Protokoll vom 22. Jänner 2009). Und gegenüber dem Staatsanwalt ergänzte Kohn: „Basierend auf den Informationen, die man mir gegeben hat, hat die Bernard L. Investment Securities LLC für die Verwaltung der Gelder keine Gebühren entgegengenommen. Dies ist für einen Vermögensverwalter zwar untypisch, Madoff war aber als Broker tätig, er hat sein Geld über Kommissionen aus Aktientransaktionen verdient.“ Kohn und Medici sollen laut Lanskys Strafanzeige über diverse Beteiligungen rund 50 Millionen Euro jährlich an Gebühren für Fondsmanagement und Vertrieb kassiert haben.

Aus der Befragung von Kohn und diverser (Ex-)Medici-Vorstandsmitgliedern geht jedenfalls hervor, dass die Madoff-

Sonja Kohn war heimliche Madoff-Beraterin

Mir wird die Sachverhaltsdarstellung des SFO im Rechtshilfeersuchen vom 24.3.2009 vorgehalten, wonach ich mit der Madoff Securities International Limited (MSIL) einen Beratervertrag abgeschlossen hätte und bis 2007 insgesamt 7 Mio. GBB erhalten hätte: Ich persönlich habe kein Geld erhalten, ich bin auf diese Frage nicht vorbereitet und möchte derzeit dazu keine nähere Stellungnahme abgeben. Ich kann mich nicht erinnern, ob mir die Firma Erko Inc. bekannt ist. Befragt, ob mir die Firma Tecno Development & Research S r.l. bekannt ist: Ich möchte diese Frage derzeit nicht beantworten, sondern mich in Ruhe informieren.

KOHN-EINVERNAHME VOM 21. APRIL 2009: „Sieben Millionen Pfund von Madoff.“

B. MADOFF. Der US-Broker hat Tausende Investoren rund um den Globus um insgesamt rund 50 Milliarden Euro betrogen.



Connection nicht an die große Glocke gehängt werden sollte. Nur ausgewählte Kunden sollten darüber informiert, die breite Öffentlichkeit im Unklaren gelassen werden. Daher ist der Name Bernard Madoff in keinem Prospekt zum Herald-, Primeo- oder Thema-Fonds zu finden.

Für den Staatsanwalt liegt nun die Vermutung nahe, dass die Bank Medici – und die Bank Austria als Primeo-Verkäufer – gegen gesetzliche Prospekthafungsregeln verstoßen hat. In der „Sachverhaltsdarstellung zur Bank Medici AG“ vom 6. April 2009 zeigt die FMA genau das an: „Dass die Letztentscheidung über den Anlageprozess somit bei Bernard L. Madoff Securities LLC gelegen ist, ergibt sich nicht aus dem Prospekt des Investmentfonds Herald (Lux) Sicav. Im vollständigen Prospekt ist überdies festgehalten, dass im Falle einer Subdelegation von Befugnissen (des Investmentmanagers) der Prospekt entsprechend zu aktualisieren ist. Dies ist nicht geschehen.“

Dieses Verhalten müsse laut FMA-Papier Konsequenzen haben: „Aus Sicht der FMA ergibt sich zusammenfassend (...), dass die einschlägigen Verantwortlichen der Bank Medici ein strafbares Verhalten im Sinne des Paragraph 44 Absatz 2 Investmentfondsgesetz gesetzt haben.“ Im Paragraph 44 InvFG heißt es dazu: „Wer in einem veröffentlichten Prospekt eines in- oder ausländischen Kapitalanlagefonds (...) über erhebliche Umstände unrichtige vorteilhafte Angaben macht oder nachteilige Tatsachen verschweigt, (ist) mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen.“ Zur Verantwortung gezogen wird in erster Linie der Bankvorstand. Doch auch der von Kohn präsierte Aufsichtsrat, dem etwa Ex-SP-Finanzminister Ferdinand Lacina oder Ex-VP-Wirtschafts-

minister Johannes Farnleitner angehören, muss sich verantworten. „Ich selbst hatte nie mit Madoff zu tun“, verteidigte sich beispielsweise Farnleitner in einer FMA-Befragung am 26. Februar 2009. Die Sitzungen des Medici-Kontrollgremiums dürften den Charakter von Kaffeekränzchen gehabt haben. Die jährlichen Millio-nengewinne der Bank wurde niemals im Detail hinterfragt. Wieso auch? Viel wichtiger war den fünf Aufsichtsräten, dass die eigene Kasse stimmte. So erhielt zuletzt jeder Aufsichtsrat 20.000 Euro im Jahr – für vier Sitzungen. Farnleitner laut Protokoll: „Frau Kohn war zu meiner Zeit als Wirtschaftsminister als Konsultantin für das Ministerium kostenlos tätig. Danach war ich ihr Konsulent.“ Lacina hat die Medici-Affäre nicht nur Reputation gekostet, sondern auch sein Aufsichtsrats-mandat in der Bank Gut-mann der Industriellen-familie Kahane.

Kohn und Medici sollen Madoff mit acht Milliarden Dollar versorgt haben

Auf der Karibik-Liste. Wegen ihrer Verwicklungen in die Madoff-Af-

färe steht Sonja Kohn nun auch bei internationalen Banken unter Beobachtung. So zeigte ein Luxemburger Geldhaus die Herald Asset Management Ltd (HAM) wegen Geldwäscheverdacht an. Die auf den Cayman Islands domizilierte HAM – sie ist der Investmentmanager des Herald-Fonds – zog kurz nach Auffliegen des Madoff-Skandals alle Guthaben bei der Bank ab. „Wirtschaftlicher Begünstigter ist KOHN Sonja“, heißt es in einer Meldung der Staatsanwaltschaft Luxemburg an das Wiener Innenministerium. Je 6,5 Millionen Dollar bzw. Euro seien auf das Konto einer Anwaltskanzlei in Gibraltar geflossen. Die Optik ist mehr als schlecht: Denn zur selben Zeit wurde Herald-Anlegern der Zugriff auf ihr Vermögen verweigert.

– ASHWIEN SANKHOLKAR

Die Bank Medici wurde von der FMA angezeigt

Im vollständigen Prospekt ist überdies festgehalten, dass im Falle einer Subdelegation von Befugnissen (des Investmentmanagers) der Prospekt entsprechend zu aktualisieren ist. Dies ist offenkundig nicht geschehen.

Zudem ist dem vereinfachten Verkaufsprospekt vom März 2008 zu entnehmen, dass die Bank Medici AG auch die Funktion des sog. „Promotors“ innehatte. Darüber hinaus wurde die Bank Medici AG als Zahlstelle und Vertretung in Österreich genannt und ist diese auch für weitere Informationen als Anlaufstelle dort angeführt.

Aus Sicht der FMA ergibt sich zusammenfassend, insbesondere im Hinblick auf die besondere Bedeutung der Funktion als Promotor im (luxemburgischen) Investmentfondsbereich und dessen Einflussnahmemöglichkeiten auf die Erstellung des Prospektes, dass die einschlägigen Verantwortlichen der Bank Medici AG ein strafbares Verhalten iSd § 44 Abs. 2 InvFG gesetzt haben; jedenfalls muss aufgrund der erwähnten Faktenlage die Kenntnis der Verkaufsprospekte

FMA-ANZEIGE VOM 6. APRIL 2009. Die „Verantwortlichen der Bank Medici (haben) ein strafbares Verhalten gesetzt“, meint die Finanzmarktaufsicht.

hintergrund

Madoff-Affäre: Erste Strafanzeige gegen Bank Austria

Die Anwälte von Ex-Notenbanker Adolf Wala wollen Bank Austria vor den Strafrichter zerren.



A. WALA. Der Ex-Notenbankpräsident ist Österreichs prominentestes Madoff-Opfer.

Die Affäre Madoff hat für die Bank Austria (BA) nun ein gerichtliches Nachspiel. Der Wiener Rechtsanwalt Thomas Rast zeigte die Großbank bei der Staatsanwaltschaft Wien wegen Betrugsverdacht an. Der Advokat vertritt mehrere Geschädigte, die ihre Ersparnisse in den Primeo Fund investiert haben. Auch Ex-Notenbankpräsident Adolf Wala zählt zu seinen prominenten Mandanten.

„Den Käufern wurde vorgegaukelt, eine Mehrzahl hoch qualifizierter Fondsmanager werde unter Einsatz verschiedener Anlagestrategien in verschiedene liquide US-Aktien und aktienbezogene Optionen investieren“, heißt es in der Strafanzeige vom 25. Mai 2009. Tatsächlich wurde das Geld nur von Madoff gemanagt, worüber Anleger weder im Prospekt noch über ihre Bankberater informiert wurden. An den Primeo-Gebühren verdiente die BA laut Anzeige ordentlich: In den Jahren 1999 bis 2006 waren das nach Abzug von Spesen rund 50 Millionen Euro.

„Eine Diversifizierung sowohl bei der Betrauung von Managern als auch bei den Veranlagungsstrategien und der Produktvielfalt wurde in den Prospekten bloß vorgetäuscht, um Kunden zu gewinnen bzw. zu erhalten, war aber von Anfang an nie beabsichtigt.“ Weil die angezeigten Personen „im Sold der Bank Austria“ (Rast) stehen, haftet die Bank im Sinne des Verbandverantwortlichkeitsgesetzes.

Die Bank Austria weist alle Vorwürfe im Zusammenhang mit Primeo gegenüber FORMAT zurück und sieht den Verfahren gelassen entgegen.